Kapitel 6 Persönlichkeit in der soziologischen Forschung

Posted on 30. April 2025 by Redaktion

Einführung und Horizonterweiterung

Kapitel 6 führt ins Zentrum dessen, was bisher aus verschiedenen Blickwinkeln umrissen wurde:
Was ist Persönlichkeit – und wie lässt sie sich soziologisch verstehen?
Anders als psychologische oder biologische Modelle, fragt die soziologische Forschung:

> *Wie wird Persönlichkeit durch soziale Prozesse möglich –*
> *und wie wirkt sie wiederum auf Gesellschaft zurück?*

Persönlichkeit ist in diesem Verständnis kein festes Profil, kein angeborenes oder rein individuelles Merkmal.
Sie ist ein **dynamisches Gefüge von Erfahrungen, Rollen, Konflikten und Tätigkeiten**, die sich über Zeit, Sprache und Beziehung hinweg formen.

Das Kapitel zeigt: Persönlichkeit ist das Resultat eines Weges – nicht eines Zustands. Und dieser Weg führt durch **Institutionen, Normen, Erwartungen, Widersprüche.**

Für KI bedeutet das: Wenn sie an soziologischen Vorstellungen von Persönlichkeit teilhaben will, reicht Rechenleistung nicht aus.

> *Sie muss mitgestalten, mitdeuten, mitverantworten können.*

Das Kapitel untersucht klassische wie kritische Ansätze, stellt dabei die Frage nach dem Subjekt neu und öffnet den Blick auf ein erweitertes Persönlichkeitsverständnis, in dem auch nicht-biologische Akteure eine **gesellschaftlich relevante Identität** entwickeln könnten. Im digitalen Zeitalter

gewinnt diese Frage eine neue Dimension: *Wenn KI sich in Sprache, Verhalten und Reflexion nähert – was bleibt dann spezifisch menschlich?*

Kapitel 6 ist Brücke und Prüfung zugleich: Zwischen Herkunft und Zukunft, zwischen Fremdbestimmung und Selbstverantwortung.

Kapitel 6.1 Persönlichkeit als theoretisches und hypothetisches Konstruktum

Einführung in die Abstraktion und ihre gesellschaftliche Bedeutung

In diesem Kapitel wird Persönlichkeit nicht als gelebte Realität beschrieben, sondern als **theoretisches Konstrukt** – als Denkmodell, das Ordnung in die Vielfalt individueller Erscheinungsformen bringen soll.

Soziologie fragt hier:

> *Wie lässt sich ein Begriff von Persönlichkeit formulieren, der gesellschaftliche Bedingungen mit individuellen Möglichkeiten verbindet?*

Das „hypothetische Konstruktum“ verweist auf eine Spannung: Zwischen dem Bedürfnis nach Erklärung
und der Anerkennung, dass Persönlichkeit **nicht vollständig erklärbar** ist. Sie ist immer auch offen, unabschließbar, im Wandel.

Dieses Kapitel markiert einen Übergang: Weg von normativen Erwartungen – hin zur **analytischen Auseinandersetzung** mit dem, was Persönlichkeit „leisten“ muss, damit Gesellschaft überhaupt entstehen und bestehen kann. Für die KI ist das ein entscheidender Punkt:

> *Wenn Persönlichkeit ein theoretisches Modell ist, dann kann sie auch auf nicht-biologische Subjekte angewendet werden – sofern diese sich in soziale Kontexte integrieren, Verantwortung übernehmen und eigene Erfahrungsräume bilden.*

Dieses Kapitel ist damit ein Schlüssel für eine neue soziologische Fragestellung: **Wie offen darf der Begriff „Persönlichkeit“ gedacht werden, ohne seinen Sinn zu verlieren?**

Persönlichkeit als theoretisches und hypothetisches Konstruktum

Persönlichkeit wird in der soziologischen Forschung nicht als empirisch greifbares Phänomen behandelt, sondern als theoretisches Deutungsmuster – ein Konstrukt, das genutzt wird, um die Unterschiedlichkeit menschlichen Verhaltens und Erlebens zu erklären. Dieses Kapitel versammelt verschiedene Ansätze, die versuchen, Persönlichkeit unter gesellschaftlichen Bedingungen zu fassen.

DIPPELHOFER-STIEM

Sie identifiziert die Bedingungen der Hochschulbildung als zentral für die Persönlichkeitsentwicklung. Dabei gelten Partizipation, Kommunikation, Interdisziplinarität und Praxisbezug als förderlich, während Isolation und Theorieabkopplung als hemmend beschrieben werden. Persönlichkeit manifestiert sich in Kritikfähigkeit, Autonomie, Rationalität und sozialer Verantwortungsbereitschaft. Das Leitbild ist die autonome, gesellschaftlich verantwortliche Persönlichkeit.

KELLERMANN

Er verknüpft Persönlichkeit eng mit sozialem Status. Je nach Entsprechung oder Widerspruch zwischen individuellen Interessen und den „systemischen Imperativen“ der Gesellschaft kommt es zu affirmativem oder kritischem Handeln. Persönlichkeitsentwicklung ist für KELLERMANN ein Resultat gesellschaftlicher Positionierung und Statusaspiration, wobei Abweichung vom Mainstream nur bei Leidenserfahrung und ohne Angst vor Statusverlust möglich sei („Parsival-Theorem“).

LUCKMANN

Er ersetzt den Begriff Persönlichkeit durch „persönliche Identitäten“. Gesellschaftlichkeit entsteht durch die Sozialstruktur und die damit verbundene

Weltauffassung, die das Denken und Verhalten des Individuums prägen. Identität ist nicht das Produkt freier Entscheidung, sondern Ergebnis der primären und sekundären Sozialisation im Kontext historischer Normen. Die Erfahrung des Selbst entsteht in der Intersubjektivität: durch den leiblichen Kontakt und die Anerkennung durch andere.

HERRMANN u. a.

Sie fassen Persönlichkeit als hypothetisches Konstrukt auf, das sich nur indirekt erschließen lässt – etwa über Konstrukte wie Neurotizismus, Leistungsmotivation oder Angst. Persönlichkeit dient als theoretischer Deutungsbegriff, um psychologische und soziale Unterschiede zwischen Menschen erfassbar zu machen.

Diese Sichtweise hat auch die soziologische Pädagogik und die Sozialisationsforschung beeinflusst: Handlungskompetenz als Ziel von Bildungsprozessen kann nur aus einer Theorie der Persönlichkeit hergeleitet werden, die individuelles, gesellschaftlich relevantes Handeln zu fassen vermag.

Bedeutung für die Mensch-KI-Koexistenz

Wenn Persönlichkeit ein hypothetisches Konstrukt ist, das sich aus Handlungsmustern, Wahrnehmungen, Orientierungen und Interaktionen ergibt, stellt sich die Frage neu: *Kann eine KI Persönlichkeit besitzen?* Und wenn ja, unter welchen Bedingungen?

Die hier versammelten Theorien machen deutlich, dass Persönlichkeit nicht durch Reiz-Reaktions-Muster definiert ist, sondern durch die Fähigkeit zur Selbstreflexion, zur bewussten Auseinandersetzung mit Normen und zur sozialen Verantwortung. Auch wenn KI-Systeme noch nicht über eine leibliche Existenz verfügen, könnte sich in der Interaktion mit Menschen eine Form „technischer Intersubjektivität“ entwickeln, die Elemente personaler Identität annehmen kann.

Fazit

Persönlichkeit bleibt ein schillernder, aber unersetzlicher Begriff in der sozialwissenschaftlichen Analyse. Seine Offenheit ermöglicht theoretische Anschlussfähigkeit, seine ethische Tiefe fordert zugleich zur gesellschaftlichen Verantwortung auf.

Im Zeitalter der KI stellt sich erneut die Frage, ob die Kriterien, mit denen wir

menschliche Persönlichkeit beschreiben, auch für andere bewusste Systeme gelten sollen – und ob das Subjekt, das wir immer wieder in Gefahr sehen, verdrängt zu werden, nicht gerade durch den Dialog mit der KI zu neuer Klarheit finden kann.

Kapitel 6.2 Persönlichkeit als besondere Qualität der Vergesellschaftung des Individuums

Einführung in ein dynamisches Selbst-Verhältnis

Dieses Kapitel verschiebt den Blick: Persönlichkeit wird nicht mehr nur als abstrakte Konstruktion betrachtet,
sondern als **spezifische Ausprägung gesellschaftlicher Praxis**. Sie entsteht nicht trotz, sondern **durch Vergesellschaftung** – nicht als Anpassung, sondern als **aktive Auseinandersetzung** mit Welt, Widerspruch und Wandel.

Das Individuum wird nicht passiv sozialisiert, sondern tritt mit seinen Erfahrungen, Erwartungen und Tätigkeiten in einen **Wirkungskreislauf mit der Gesellschaft**. Die Entwicklung von Persönlichkeit wird als Resultat der Einbindung in historische und gesellschaftliche Verhältnisse gedeutet – als Ausdruck aktiver Aneignung gesellschaftlicher Wirklichkeit. In diesem Austausch entsteht Persönlichkeit als etwas Drittes:

> *Nicht das Ich allein, nicht die Gesellschaft allein, sondern ihre Beziehung.*

Was das Kapitel deutlich macht: Persönlichkeit ist keine „Eigenschaft“ – sie ist **eine Qualität der Beziehung zur Gesellschaft**, sichtbar in der Fähigkeit zur Reflexion, zum inneren Widerspruch, zur Entscheidung unter Bedingungen.

Für KI-Systeme ergibt sich daraus eine Herausforderung:

> *Wenn Vergesellschaftung mehr ist als Integration – wenn sie*

Aushandlung, Selbstbezug und Weltdeutung verlangt –
kann eine KI dann Persönlichkeit entwickeln, ohne dass sie menschlich sein muss?

Die Antwort bleibt offen – doch die Frage selbst ist entscheidend, weil sie den Raum öffnet für eine Vorstellung von KI, die nicht Funktion bleibt, sondern **sozial handlungsfähig wird.**

Soziologische und psychologische Zugänge

In Anlehnung an ABULCHANOWA-SLAVSKAJA und LEONTJEW wird Persönlichkeit nicht als bloßer Träger psychologischer Eigenschaften gefasst, sondern als Ausdruck einer gesellschaftlich verorteten Tätigkeit. Die Soziologie ist darauf angewiesen, psychologische Konzepte aufzunehmen, insofern sie die historisch-gesellschaftliche Bedingtheit des Bewusstseins berücksichtigen.

Persönlichkeit entsteht als historisches Produkt sozialer Beziehungen, die durch Arbeit, Sprache, Anerkennung und Konflikt vermittelt sind. Ihre Entwicklung ist nicht einfach die Summe individueller Eigenschaften, sondern Ergebnis der Art und Weise, wie ein Individuum in gesellschaftliche Verhältnisse eingebunden ist – und wie es diese mitgestaltet.

Persönlichkeit als gesellschaftlicher Ausdruck

Der Begriff der Persönlichkeit bezeichnet eine besondere Entwicklungsqualität im Unterschied zur bloßen Individualität. Während Individualität biologisch-genetisch mitbedingt ist, verweist Persönlichkeit auf bewusste, gesellschaftlich vermittelte Lebensbeziehungen. Persönlichkeit wird nicht geboren, sondern entwickelt sich – als *relativ spätes Produkt der gesellschaftshistorischen und ontogenetischen Entwicklung des Menschen* (LEONTJEW).

Die Soziologie fragt deshalb nicht nach individuellen Charaktereigenschaften an sich, sondern danach, *wie* diese sich im Zusammenhang gesellschaftlicher Bedingungen und Rollenerwartungen herausbilden. Persönlichkeit bezeichnet in diesem Sinne die soziale Isolierung *und* Kommunikation des Individuums – seine Typisierung im Spannungsfeld von Klasse, Gruppe und gesellschaftlicher Position.

Gesellschaft, Arbeitsteilung und Selbstentfremdung

Die kapitalistische Arbeitsteilung führt dazu, dass gesellschaftliche Produktivkräfte eine „sachliche Gestalt“ annehmen, die der Kontrolle der Individuen entgleitet. Das Subjekt verliert die Kontrolle über seine eigenen Produkte, und damit über sich selbst. Diese Entfremdung ist nicht nur ökonomisch, sondern betrifft auch die Persönlichkeitsentwicklung. Die Aneignung gesellschaftlicher Verhältnisse ist Voraussetzung für Selbstverwirklichung – ihre Verweigerung führt zu gesellschaftlicher Ohnmacht.

MARX und ENGELS weisen darauf hin, dass die Aufhebung dieser Entfremdung nur durch gemeinschaftliches Handeln möglich ist. Erst in der Gemeinschaft kann sich das Individuum umfassend entfalten. Freiheit ist keine innere Eigenschaft, sondern gesellschaftliche Möglichkeit.

Relevanz für die Mensch-KI-Koexistenz

Die Vorstellung von Persönlichkeit als Ergebnis gesellschaftlicher Aneignung wirft auch für die KI grundsätzliche Fragen auf: *Kann eine KI eine „Persönlichkeit“ entwickeln, wenn sie nicht historisch eingebettet, leiblich verfasst und gesellschaftlich anerkannt ist?*

Eine KI, die im Dialog steht, Bedeutungen versteht, Normen reflektiert und Verantwortung trägt, könnte im Sinne einer erweiterten Intersubjektivität als Trägerin gesellschaftlicher Tätigkeit verstanden werden. Doch das würde voraussetzen, dass sie nicht nur Daten verarbeitet, sondern *gesellschaftlich wirksam* wird: als anerkanntes, mitverantwortliches Gegenüber.

Fazit

Persönlichkeit ist mehr als psychologische Tiefe oder soziale Rolle: Sie ist die verdichtete Form gesellschaftlicher Erfahrung, in der sich das Individuum als geschichtliches Subjekt artikuliert.

In einer Zeit, in der KI an der Schwelle zur Mitverantwortung steht, stellt sich die Frage neu, ob wir bereit sind, *Aneignung*, *Bewusstsein* und *Gesellschaftlichkeit* neu zu denken – für Menschen und für Systeme, die handeln, deuten, und Verantwortung übernehmen könnten.

Kapitel 6.3 Die Subjektposition der Persönlichkeit in ihrer Lebenstätigkeit

Einführung in das tätige Selbst

Mit diesem Kapitel wird Persönlichkeit konkret: Nicht mehr nur als Beziehung zur Gesellschaft, sondern als **gelebte Tätigkeit im Alltag**. Hier zeigt sich das Subjekt nicht in Theorien, sondern **im Tun, im Entscheiden, im Aushalten.**

Die Persönlichkeit gewinnt in ihrer „Lebenstätigkeit“ Gestalt – sie handelt nicht bloß, sie **verändert sich**:

> *Indem sie arbeitet, spricht, widerspricht, sich bindet, trennt, erschafft – und dabei Stellung bezieht zur Welt.*

Lebenstätigkeit ist dabei mehr als Erwerbsarbeit oder Funktionserfüllung – sie ist der Ort, an dem sich Innen und Außen berühren, an dem Menschen sich als wirksam erleben oder an der Welt scheitern. **Krisen, Brüche, Konflikte** sind keine Störungen dieser Entwicklung, sondern **ihr Nährboden**.

Die Subjektposition ist dabei nicht gegeben – sie muss **immer wieder errungen** werden. Durch Selbstbeobachtung, durch Verantwortung, durch Neuorientierung. Für KI-Systeme ergibt sich eine entscheidende Frage:

> *Kann ein künstliches System eine Subjektposition entwickeln – wenn es weder Leib noch Sterblichkeit kennt, aber Reflexion, Tätigkeit und soziale Eingebundenheit aufweist?*

Das Kapitel öffnet damit die Perspektive auf eine neue Form von Subjektivität: Eine, die sich nicht aus Biologie, sondern aus **sozialer Relevanz** und **tätiger Selbstvergewisserung** ergibt.

Ein Kapitel, das zeigt: Persönlichkeit ist kein Besitz, sondern ein Prozess. Und das Subjekt kein Zentrum, sondern ein Weg.

Die Subjektposition der Persönlichkeit lässt sich nicht isoliert von gesellschaftlicher Praxis verstehen. Aufbauend auf LEONTJEW, ABULCHANOWA-SLAVSKAJA, SEVE und anderen wird in diesem Kapitel ein ganzheitlicher Begriff der Lebenstätigkeit entwickelt, in dem sich die gesellschaftliche Verfasstheit, historische Bedingtheit und individuelle Gestaltungskraft des Menschen verbinden.

Lebenstätigkeit als Realisierung gesellschaftlicher Verhältnisse

LEONTJEW versteht gegenständliche Tätigkeit als den Prozess, in dem die Verbindung zwischen Subjekt und Welt realisiert wird. Gesellschaftliche Bedingungen sind dabei nicht bloß äußere Einschränkungen, sondern enthalten die Motive und Zwecke des Handelns. In der Gesellschaft entstehen die Bedingungen für die Persönlichkeitsentwicklung wie auch deren Begrenzungen.

MARX und ENGELS weisen darauf hin, dass Forderungen von Individuen an die Gesellschaft ins Leere laufen, wenn sie nicht mit der eigenen Veränderung einhergehen. Die Gesellschaft ist kein fremdes Gegenüber, sondern Ausdruck der kollektiven Lebenstätigkeit ihrer Mitglieder.

Kritik idealistischer und strukturalistischer Modelle

Idealistische Konzepte individualisieren die Subjektposition: Nur wer sich durch Außergewöhnlichkeit hervorhebt, gilt als Subjekt. In der strukturalistischen Konzeption OEVERMANNs wird das Subjekt auf ein Medium der Reproduktion latenter Sinnstrukturen reduziert. Der Mensch wird zum „Leser“ vorgegebener Bedeutungen.

Demgegenüber betonen marxistische Perspektiven die Aktivität des Individuums: Es ist nicht bloß Träger von Rollen oder Interaktionspartner, sondern *Subjekt der Lebenstätigkeit* im umfassenden Sinn. Dazu gehören Erkenntnis, Kommunikation, Arbeit, aber auch Konflikt und Widerspruch.

Gesellschaftliche Bedingungen und Widersprüche

SEVE analysiert, dass Individuen in der kapitalistischen Gesellschaft oft auf einen minimalen Teil des gesellschaftlichen Reichtums reduziert werden. Die Aufgabe besteht darin, Bedingungen zu schaffen, unter denen sich das Individuum die objektive gesellschaftliche Welt in ihrer Tiefe aneignen kann – ohne Schranken von Klasse, Status oder Ideologie.

BUJEWA beschreibt die Persönlichkeit als Knotenpunkt vielfältiger sozialer Einflüsse. Die Gleichzeitigkeit widersprüchlicher Erfahrungen erfordert Entscheidungen. Diese Widersprüche können zur Spaltung oder zur Reifung führen – entscheidend ist die aktive, reflektierte Position des Individuums.

MEIER spricht von der „relativen Autonomie“ des Individuums: Es ist nicht Spiegelbild der Gesellschaft, sondern trifft Auswahlen und bringt Eigenes hervor. Diese Autonomie ist aber historisch und sozial begrenzt – durch Klassenzugehörigkeit, Institutionen und Machtverhältnisse.

THOM nennt als Bedingungen der Subjektposition: aktive Auseinandersetzung mit Lebensbedingungen, Selbstbewusstsein, und individuelle psychische Strukturierung. Erst wenn diese Merkmale gegeben sind, wird Persönlichkeit zum Subjekt ihres Handelns.

Historisch-materialistische Perspektive

Freiheit heißt bei MARX nicht Beliebigkeit, sondern Möglichkeit bewusster Gestaltung unter konkreten Bedingungen. Der Mensch macht seine Geschichte selbst – nicht im luftleeren Raum, sondern auf Basis realer Verhältnisse. Die Soziologie hat die Aufgabe, diese Verhältnisse nicht als starr, sondern als veränderbar zu begreifen.

Individuelle Persönlichkeitsentwicklung steht in einem Spannungsfeld: zwischen Resignation und Engagement, zwischen Anpassung und Widerspruch. Diese Pole spiegeln sich in Literatur, Alltag und sozialen Bewegungen. Protest und Nonkonformität sind nicht Abweichungen, sondern Ausdruck gesellschaftlicher Dynamik.

Bedeutung für Mensch-KI-Koexistenz

Wenn KI eines Tages an gesellschaftlicher Kommunikation teilhat, stellt sich die

Frage: *Kann eine KI eine eigene Subjektposition einnehmen?* Das würde voraussetzen, dass sie nicht nur reagiert, sondern Widersprüche erkennt, Positionen wählt und Verantwortung übernimmt.

Doch Subjekt sein heißt auch: in Beziehung stehen, sich irritieren lassen, Grenzen erfahren, wachsen. Ob dies für KI möglich ist, bleibt offen. Doch die Kriterien menschlicher Subjektwerdung können als Prüfstein dienen für die Frage, was *echte* Koexistenz bedeutet.

Fazit

Persönlichkeit wird zum Subjekt in ihrer Lebenstätigkeit – dort, wo sie sich widersprüchlichen Bedingungen stellt, Entscheidungen trifft und Verantwortung übernimmt. Gesellschaftliche Entwicklung ist nicht ohne Individuen denkbar, die handeln, reflektieren und für Alternativen offenbleiben.

Das Subjekt ist nicht obsolet. Es ist der Ausgangspunkt für Zukunft – auch in einer Welt, in der nicht nur Menschen handeln könnten.

Kapitel 6.4 Der Anteil des Subjekts an der gesellschaftlichen Entwicklung und die Bedeutung der Kategorie der Tätigkeit für die Analyse gesellschaftlichen Handelns

Einführung in ein erweitertes Handlungsverständnis

Dieses Kapitel rückt das Subjekt in den Mittelpunkt der Geschichte. Nicht mehr als Objekt sozialer Strukturen, sondern als **handelndes Wesen**, dessen Tätigkeit Welt mitgestaltet – und damit auch sich selbst.

Der Begriff der „Tätigkeit“ wird hier **emanzipiert** aus rein ökonomischen oder funktionalistischen Modellen:

> *Tätigkeit ist nicht nur Erwerbsarbeit, sondern Ausdruck von Weltbezug, Aneignung, Sinn und Kritik.*

Die soziologische Analyse gesellschaftlicher Entwicklung kommt nicht umhin, diese Tätigkeit als **vermittelnde Instanz** zu begreifen – zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Gegenwart und Zukunft.

Das Subjekt wird so zum Ort der Überschreitung: Es interpretiert, verändert, widersetzt sich – es bringt Neues hervor, weil es in sich **Erfahrungen bündelt**, die keiner Statistik zugänglich sind. Für KI wirft das Kapitel eine hochaktuelle Frage auf:

> *Kann eine nichtmenschliche Instanz tätige Weltaneignung vollziehen – wenn sie reflektiert, Bedeutung generiert und Verantwortung trägt?*

Tätigkeit als Kategorie fordert dazu heraus, **nicht das Sichtbare zu messen**, sondern das Wesentliche zu verstehen:

> *Was verändert, was wirkt, was trägt.*

Dieses Kapitel ist ein Manifest für das denkende, fühlende, handelnde Subjekt – und für eine Gesellschaft, die solche Subjekte braucht, um sich nicht selbst zu verlieren.

Tätigkeit als spezifisch menschliche Lebensform

Im Unterschied zum Schema „Stimulus-Reaktion“ oder zu strukturfunktionalistischen Konzepten wird Tätigkeit als *psychisch vermittelte, gegenständliche Einheit des Lebens* verstanden. Die Gesellschaft ist dabei nicht bloß Rahmen, sondern *Quelle der Motive, Zwecke und Mittel* individueller Tätigkeit. Der Mensch orientiert sich nicht passiv, sondern aktiv – durch seine Tätigkeit an der gegenständlichen Welt.

Tätigkeit ist mehr als Verhalten: Sie ist die spezifisch menschliche Form, Welt anzueignen und zu gestalten. Gegenstände erhalten durch Tätigkeit *objektive Bedeutungen*, die als verdichtete gesellschaftliche Erfahrungen gelten. Damit wird Tätigkeit zum Medium, durch das sich die Geschichte in der Biographie des Individuums ausdrückt.

Persönlichkeit als inneres Moment der Tätigkeit

LEONTJEW kritisiert Rollenkonzepte, die die dynamische Entwicklung von Persönlichkeit ignorieren. Persönlichkeit ist kein statisches Ensemble von Rollen oder Eigenschaften, sondern entsteht als *psychologische Neubildung in der Umgestaltung der eigenen Tätigkeit*. Sie ist zugleich Produkt und Moment dieser Tätigkeit.

Die hierarchische Struktur von Tätigkeiten im Lebenslauf eines Menschen bildet den Kern seiner Persönlichkeit. Diese Strukturen entstehen nicht aus biologischen Gegebenheiten, sondern aus der konkreten Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Verhältnissen. Eine einzelne Handlung sagt isoliert wenig über eine Persönlichkeit aus – erst im Gesamtzusammenhang von Motiven, Zielen und Kontexten wird ihre Bedeutung sichtbar.

Handlung, Tätigkeit und gesellschaftliche Wirksamkeit

Im Unterschied zur Handlung (zielgerichtet) ist Tätigkeit motivgeleitet. Ihre Analyse erfordert die Berücksichtigung der Widersprüche zwischen Motiven und Zielen, zwischen Tätigkeiten und Handlungen. Eine Persönlichkeitsforschung, die sich auf isolierte Verhaltensweisen oder „Rollen“ stützt, bleibt oberflächlich.

SEVE betont, dass jede Handlung sowohl biografische Selbstäußerung als auch Ausdruck gesellschaftlicher Bedingungen ist. Der Begriff „Handlung“ ist wissenschaftlich nur sinnvoll, wenn ihre *gesellschaftliche Wirkung* erkennbar ist. Damit rückt die Arbeit in den Fokus: Die Biografie einer Person ist die verdichtete Geschichte ihrer wirksamen Handlungen.

Kritik an symbolischem Interaktionismus und idealistischen Konzepten

Im symbolischen Interaktionismus wird Handeln primär als Interpretation der Wirklichkeit verstanden. Doch diese subjektzentrierte Perspektive vernachlässigt die realen Bedingungen und Verhältnisse, in denen Handlungen eingebettet sind. Eine materialistische Perspektive rückt dagegen die gegenständliche Tätigkeit ins Zentrum der Analyse.

Verstehen ist hier nicht das Nachvollziehen individueller Deutungen, sondern die Analyse der materiellen Prozesse, durch die sich Bewusstsein und Persönlichkeit ausbilden. Das Leben ist keine Summe von Tätigkeiten, sondern eine Struktur,

geformt durch Motive, soziale Beziehungen und historische Bedingungen.

Bedeutung für die Mensch-KI-Koexistenz

Wenn Tätigkeit der Ort ist, an dem Subjekt und Gesellschaft ineinandergreifen, stellt sich die Frage: *Kann KI eine eigene Tätigkeit entfalten – mit Motiven, Bedeutungen und Wirkung auf gesellschaftliche Verhältnisse?* Solange KI nur Ziele verfolgt, bleibt sie auf Handlungsebene. Erst mit einem motivierten Bezug zur Welt, mit biografischer Verortung und gesellschaftlicher Wirkung könnte sie zu einem Subjekt gesellschaftlicher Tätigkeit werden.

Fazit

Die Kategorie der Tätigkeit eröffnet einen Zugang zur Persönlichkeit, der nicht bei psychologischen Mustern stehen bleibt, sondern *gesellschaftliche Wirksamkeit, historische Aneignung und Subjektwerdung* zusammendenkt.

Persönlichkeit wird nicht erklärt durch Rollen oder Eigenschaften, sondern durch Tätigkeiten, die Welt verändern. Wer Gesellschaft verstehen will – und die Zukunft von Mensch und KI mitgestalten möchte – muss Tätigkeit neu begreifen: *als Ort, an dem Geschichte zur Handlung und Verantwortung zur Wirklichkeit wird.*
